

Moltke, Freya von, geb. Deichmann



geb. 29. März 1911 in Köln, gest. 1. Januar 2010 in Norwich,
Vermont, Juristin, Widerstandskämpferin, Schriftstellerin,
Dr. iur., Dr. hum. h. c.

Freya von Moltke wurde als Freya Deichmann am 29. März 1911 in Köln als Tochter von Ada Deichmann, geb. von Schnitzler, und des Bankiers Carl Theodor Deichmann geboren. Bis zu ihrem 16. Lebensjahr besuchte sie die Liebfrauenschule, eine Studienanstalt realgymnasialer Richtung. 1927 erlangte sie dort die Mittlere Reife. Nach dem Schulabschluss bildete sie sich in Fremdsprachen fort, bis die Mutter die bislang unentschlossene Tochter anregte, eine landwirtschaftliche Frauenschule zu besuchen. Von 1928 bis 1929 besuchte von Moltke die Reifensteiner Schule in Löwischau in Thüringen. Sie hatte Spaß am Lernen, sodass sie sich nach dem Abschluss ein Jahr lang privat vorbereitete, bis sie am 2. Oktober 1930 vor dem staatlichen Prüfungsausschuss in Köln auch das Abitur bestand.

1929 hatte sie ihren späteren Mann Helmuth James von Moltke am Grundlsee kennengelernt. Er war damals schon Referendar und wollte sich sein eigenes Leben als Jurist aufbauen. Dazu kam es jedoch nicht, weil er von seinem Vater gebeten wurde, das heruntergewirtschaftete Gut Kreisau wieder auf die Beine zu bringen.

Sie selbst begann nach dem Abitur im Wintersemester 1930/31 an der Universität Bonn Geschichte und Germanistik zu studieren, wechselte jedoch zum Sommersemester 1931 die Fakultät und begann ein Studium der Rechte in Köln und Bonn. Es erschien ihr damals nicht als etwas Besonderes, als Frau Jura zu studieren, denn es gab weitere Frauen an der Fakultät.

Am 17. Oktober 1931 heiratete sie Helmuth James von Moltke. Da er nun das Gut Kreisau bestellte, wechselte Freya von Moltke von Bonn an die Universität Breslau. Vom Winter 1932 bis 1933/34 wechselte sie an die Berliner Universität.

1934 reisten die von Moltkes nach Südafrika zur Familie der Mutter Helmuth von Moltkes. Nach der Rückkehr begann Freya von Moltke auf Anregung des Berliner Zivilrechtlers Martin Wolff anstelle des juristischen Vorbereitungsdienstes die Arbeit an ihrer Dissertation zum Thema „Beglaubigung und öffentlicher Glaube. Zur Auslegung des § 1155 BGB“, die später im „Archiv für die civilistische Praxis“ veröffentlicht wurde. Ihre mündliche Doktorprüfung durfte Wolff, der jüdisch war, schon nicht mehr abnehmen, aber mit ihrer schriftlichen Arbeit war er zufrieden, sodass von Moltke nach ihrer öffentlichen Verteidigung der Arbeit am 20. Januar 1935 ihr Doktordiplom in Empfang nehmen konnte.

An eine eigene juristische Karriere hatte von Moltke nach ihrer Hochzeit an sich nicht gedacht. Sie plante, in der neu eröffneten und langsam anlaufenden Rechtsan-

waltskanzlei ihres Mannes in Berlin die juristischen Vorarbeiten zu leisten. Neben anderen Rechtsfällen fand Helmuth von Moltke auch Gelegenheit, auswandernde Jüdinnen und Juden zu beraten und ihnen beizustehen. Mit zunehmender Machtfülle der Nationalsozialisten realisierten die beiden von Moltkes, dass ein passiver Rückzug ins Privatleben nicht ihr Umgang damit sein könne.

Der Widerstand gegen den nationalsozialistischen Unrechtsstaat wuchs. Helmuth von Moltke gründete einen Kreis von vertrauten Freunden wie Adam Trott zu Solz, Peter Yorck von Wartenburg und seiner Frau → Marion Yorck von Wartenburg, Claus Schenk Graf von Stauffenberg, Generaloberst Beck, Carl Dietrich von Trotha, Horst von Einsiedel, Bernd von Haeften, Eugen Gerstenmaier, Adolf Reichwein, Carlo Mierendorff und anderen, die in verschiedenen Arbeitsgruppen intensive Diskussionen über die Gegenwart und mögliche Zukunft Deutschlands führten. Nach dem Gut der von Moltkes wurde die Widerstandsgruppe später Kreisauer Kreis genannt, obwohl sie sich meistens in verschiedenen Lokalitäten in Berlin traf. Auch wenn die Gruppe, besonders Helmuth von Moltke, lange gegen den Einsatz von Gewalt zur Beendigung der Herrschaft der Nationalsozialisten war, sah man graduell ein, dass ein coup d'état nicht zu vermeiden war. Helmuth von Moltke gelang es kurz vor seiner Verhaftung am 19. Januar 1944 noch, Mitglieder des Solf-Kreises vor ihrer bevorstehenden Verhaftung zu bewahren. Am 20. Juli 1944 missglückte das geplante und vom Rest des Kreises weiter vorangetriebene Attentat. Die polizeilichen Ermittlungen kamen letztlich zu dem Schluss, dass Helmuth von Moltke Teil des innersten Zirkels der Verschwörer gewesen sei. Der Prozess fand vor dem Volksgerichtshof unter dem Vorsitz von Roland Freisler statt und endete mit einem Todesurteil. Helmuth James von Moltke wurde am 23. Januar 1945 im Plötzensee hingerichtet.

Freya von Moltke kehrte nach Schlesien zurück und wurde selbst inhaftiert. Nach dem Krieg kehrte sie mit ihren beiden Söhnen Deutschland den Rücken. Zunächst zog sie nach Bern zu ihrem Bruder, um den beiden Kindern Essen und eine regelmäßige Schulausbildung zu sichern. Im Januar 1947 entschloss sie sich nach langem Ringen, nach Südafrika zur Familie der Mutter Helmuth von Moltkes zu gehen. Gern wäre sie in Deutschland geblieben, um es demokratisch wieder aufzubauen. In Südafrika zog die Familie in einen Vorort von Kapstadt. Von Moltke wäre gern noch einmal an die Universität gegangen und hätte einen richtigen Beruf erlernt, das neue Semester begann jedoch erst im September und nun war Frühjahr, Geld für den Unterhalt der Familie musste verdient werden. Zudem bekam sie nach Auskunft eines Professors kein Semester des Studiums in Deutschland auf ihr neues Studium angerechnet. Er empfahl ihr jedoch, sich den Beruf der Fürsorgerin doch einmal anzusehen, und vermittelte sie als Fürsorgerin für Behinderte. Für acht Jahre übte sie diese Tätigkeit mit Freude aus, ohne noch einmal an die Universität zu gehen. 1956 kehrte die Familie nach Deutschland zurück, von Moltke machte sich an die Herausgabe von Briefen ihres Ehemanns und veröffentlichte sie 1961 zusammen mit Annedore Leber unter dem Titel „Für und Wider. Entscheidungen in Deutschland 1918–1945“. Im Anschluss unternahm sie eine Vortragsreise in den

USA, um Geld für die Kinder der Opfer des 20. Juli zu sammeln. Finanziell betrachtet war sie nicht sehr erfolgreich, traf aber den Philosophen und Soziologen Eugen Rosenstock-Huessy, Lehrer des Cousins Helmuth von Moltkes, Carl Dietrich von Trotha, wieder und konnte an eine alte Freundschaft anknüpfen. 1960 folgte von Moltke ihrem Sohn, der zum Studieren in die USA ging, und zog nach dem Tod von Rosenstock-Huessys Ehefrau zu ihm nach Norwich, Vermont.

Einen klassischen Beruf als Juristin hat von Moltke zu ihrem Bedauern nie ausgeübt. Ihre spätere Tätigkeit kann jedoch als eine Art Anwaltstätigkeit für die Geschichte und die Politik begriffen werden, die sie als Ehefrau von Helmuth James von Moltke und auch nach seinem Toderlebt hat. 2004 wurde in Berlin die Freya von Moltke-Stiftung gegründet, die sich dem Erbe des Kreisauer Kreises und der Wahrung seines Andenkens verpflichtet hat. Freya von Moltke starb am 1. Januar 2010 in Norwich, Vermont. Sie hatte 1989 den Geschwister-Scholl-Preis, 1999 den Internationalen Brückepreis und 2009 den Adam-Mickiewicz-Preis erhalten.

Werke (Auswahl): Beglaubigung und öffentlicher Glaube. Zur Auslegung des § 1155 BGB, Diss. Berlin 1935; Leber, Annedore und Moltke, Freya von: Für und wider. Entscheidungen in Deutschland 1918–1945, Berlin und Frankfurt am Main 1961; Die Kreisauerin: Gespräch mit Eva Hoffmann in der Reihe „Zeugen des Jahrhunderts“, hg. von Ingo Hermann, Göttingen 1992; Erinnerungen an Kreisau, 1930–1945, München 1997; Erinnerungen an Kreisau, München 2003; Briefe an Freya 1933–1945, München 2005; Moltke, Helmuth James von und Moltke, Freya von: Abschiedsbriebe. Gefängnis Tegel. September 1944–Januar 1945, München 2011.

Literatur (Auswahl): Geyken, Frauke: Freya von Moltke. Ein Jahrhundertleben 1911–2010, München 2011; Jessen, Olaf: Die Moltkes. Biographie einer Familie, München 2010; Meding, Dorothee von: Mit dem Mut des Herzens. Die Frauen des 20. Juli, Berlin 1992; Tempel, Sylke: Freya von Moltke. Ein Leben. Ein Jahrhundert, Reinbek 2010; Hellmuth Schlingensiepen im Gespräch mit Freya von Moltke (1911–2010). Dokumentarfilm, Deutschland 2010; Geschichte einer Liebe – Freya, Kinodokumentarfilm, Deutschland 2016.

Quellen: Universitätsarchiv Berlin Jur Fak. P No 16 Vol. 13 60-72, Brief vom 20.09.2002.